



rangelehrte wie das FuBvolk der zahlreichen Dorfprediger hatten viel tete«, wiederkehren wurde. Die Zeiten erschienen den Fragenden von dem revolutionären Schwung verloren, den sie noch gegen die danach. Je mehr die »unglaublichen« Europaer siegreich im Orient Schahs der Safawiden bewiesen hatten. Jetzt wa~n ihre Fuhrer den vordrangen, um so deutlicher fuhlten Moslems die gestorte Weltord- Hoflingen in Teheran zu ahnlich geworden, sie besaBen groBe Lande- nung reif fur den verheiBenen »Erloser«, der aus dem Verborgenen reien, liebten den Luxus und forderten von ihren Bauem ebenso treten und die Glaubigen aus tiefster Erniedrigung zum weltweiten hohe Abgaben wie die kaiserlichen Beamten. Manche Modscha- Siegfuhren werde. Falls der Imam nicht selber erscheine, so werde heds hielten sich gar eine Privatarmee, um notfalls gegen aufstandi- doch wenigstens ein Zeichen setzen ...

er

sche Bauem vorzugehen. Religiöse Fuhrer dieses Schlags zeigten An diesem 23. Mai 1844 waren in Persien die Moscheen brechend kein Interesse, daB sich an den herrschenden Verhältnissen grund- voll mit Menschen, eine Nation wartete in religiöser Hysterie: Dach satzlich etwas andere.

der

»Erloser« kam nicht. Aber in der Hauptmoschee von Schiras Einmal allerdings sah es so aus, als konnten weder der Schah noch der funfundzwanzigjährige Ali Mohammed auf sich aufmerk- die ranghohen Geistlichen den Ruf nach Reformen unterdrücken. sam. Er galt in den Augen seiner Mitburger als auBerst fromm und Dies geschah Mitte des 19. Jahrhunderts. Damals forderte ein from- gelehrt, denn jahrelang hatte er in den Pilgerstadten Nedschef und mer Schiit in mitreibenden Reden eine bessere Gesellschaft und Kerbela schiitische Glaubenslehre studiert, und auBerdem wies ihn konnte mehr als jeder andere Neuerer die Volksmassen hinter sich sein Titel »Seyyid«als Nachkomme der weitverzweigten Propheten- scharen, ja eine Rebellenarmee gegen die Truppen des Schahs und familie aus. Nicht wenige Mullahs seiner Heimatstadt Schiras beob- der Modschtaheds aufbieten. Dieser Mann vermochte - fur ein achteten ihn allerdings argwohnisch, denn er hatte sich einer schiiti- paar Jahre wenigstens - die erstarrten Fron ten aufzubrechen und zu- schen Sekte angeschlossen, deren Lehre nicht in allen Punkten von mindest Signale fur eine Erneuerung zu setzen. Er hieB Ali Moham- Med. Besser bekannt ist er unter seinem Beinamen »Bab« (arabisch: einen Menschen, der mit dem Verborgenen Imam in geheimer Ver- das Tor). Er begründete die Bewegung der Babi. Aus ihr sollte nach bindung stehe und seinen Willen kenne. Nun, am 23. Mai 1844, dem

machte

den

•

seinem Tod eine neue Religion hervorgehen - Persiens letzte Reli- die Schiiten so bedeutsamen Tag, verkündete der junge Ali Mo- gionsschöpfung: die der Baha'i.

fur

hammed: Er sei der Auserwählte für die gegenwärtige Epoche - der »Bab«, das Tor, durch das der Glaubige direkten Zugang zum Willen des Erwarteten Mahdi erhalte. Jahrhunderte lang hatten Mullahs und Mutschaheds die Botschaft Gottes nur unvollständig, mißver-

252

253

ständlich, verfälscht wiedergegeben - er aber, der »Bab«, brachte im noch den religiösen Revolutionär, der vorhandene Traditionen um-

Auftrag des Verborgenen Imam die reine Wahrheit.

Die Nachricht über seine Predigt verbreitete sich innerhalb von dem

Propheten Mohammed und den zwölf heiligen Imamen auf

wenigen Stunden in Schiras, und Monate später war dieser Mann eine

Stufe stellen. Der Angeklagte widersprach nicht. Während des

bereits in halb Persien bekannt. Von weit her kamen Neugierige zur

letzten Jahres hatte er tatsächlich verkündet, sein selbstverfaßtes

Freitagspredigt, um mehr über den Willen des Verborgenen Imams,

Heiliges Buch sei dem Koran ebenbürtig. Mehr noch: Er sei nicht

über die unverfälschte Auslegung der heiligen Schriften zu erfahren. nur

»das Tor zur Wahrheit«, sondern die Wahrheit selbst. Damit

Der Bab klagte die ranghohen Geistlichen an, daß sie machtgerig hatte

er sich endgültig vom Islam entfemt, denn kein Glaubiger

und kauftlich wie weltliche Herrscher seien und oft nur noch gedan-

denkte sich einen solchen Rang anmaßen. Das Todesurteil war rasch

ausgesprochen. Aus der Sicht eines orthodoxen Schiiten fand sich an

die Untertanen wie Sklaven zu behandeln und sie durch willkürlich

diesem Urteil nichts Unrechtes, allerdings waren mit diesem Verdam-

nis hohe Steuern in Not zu bringen. Die Ehegatten mahnte er, Gott

und die Frau mit denselben Rechten ausgestattet wie den Mann, sie

gefordert hatte. Am 9. Juli 1850 wurde Ali Mohammed in Tabris Bab

erschossen.

Wer an diesen Geboten zweifle, der habe Gottes Botschaft nicht in

Der Bab war tot. Die Bewegung lebte. Ihr Führer hatte als Marty-

rer

ihrer vollen Tragweite verstanden.

geendet - in würdiger. Nachfolge von Ali und Hussein, so folger-

führ die Zuhörer besaßen solche Worte Sprengkraft. Viele fühlten ten die

Anhänger, durch sein Beispiel bereit zu äußerstem Fanatis-

sich in ihrem untergründigen Unbehagen gegen den Schah, die mus

und Opfermut. Sie rankten auch bald wundersame Legenden

Großgrundbesitzer und die Geistlichen bestätigt; sie faßten Mut, auf um

seinen Tod. Angeblich hatte die erste Gewehrsalve seinen Kar-

die verheißene neue Ordnung zu hoffen. Andere aber verliehen grol- per

nicht verletzt und nur die Fesseln gesprengt - ein Zeichen Gottes

lend die Moschee, um an hochster Stelle zu melden, was hier an  
 den, der es zu deuten verstand -, und das Hinrichtungskom-  
 Ketzerei gepredigt wurde. GroBgrundbesitzer wie Geistliche hatten  
 habe ein zweites Mal antreten miissen. Seine Anhangen ver-  
 allen Grund, diesen Prediger zu firchten, stellte er doch mit zwin-  
 ihn nun beinahe wie einen Gott, sie stellten ihn in der Reihe  
 gender Logik ihre Vorrechte in Frage. Beunruhigt wandten sich die  
 heiligen Martyrer bald iiber Ali und Hussein. In allen Provinzen  
 Modschtaheds um Hilfe an den Schah, den sie bisher angeklagt bat-  
 Persiens schlrten sie erfolgreich Aufstade, und zwei volle J ahre  
 ten wegen seiner lauen Haltung gegeniiber der Religion. Kein Wun-  
 dauerte es, bis Schah Nasir ad Din die Rebellenheere des Bab nieder-  
 der, daB der Schah zuerst einmal miBtrauisch blieb und abwartete.  
 konnte. Er tat dies mit auBerster Konsequenz und Grausam-  
 Erst als sich in mehreren Provinzen Bauern zu bewaffneten Trupps  
 Gefangene lieB er grundsätzlich keine machen, Hunderttau-  
 zusammenschlossen und Gerechtigkeit im Namen des Bab forder-  
 starben auf seinen Befehl unter den Gewehrsalven von  
 ten, wurde man am Hof von Teheran hellhorig. Schah Nasir ad Din  
 Hinrichtungskommandos oder unter der Falter.  
 schickte Truppen und lieB unter den Aufstandischen ein Blutbad  
 diesem Terror flohen viele Uberlebende ins Ausland, vor  
 anrichten.

filr  
 mando  
 ehrten  
 der  
 werfen  
 keit.  
 sende  
 Vor  
 konnte  
 ser  
 Er  
 die  
 Die

254

255

uns heute noch erhalten ist: die nach seinem Namen benannte Reli-  
 Aussagen iiber Himmel und Holle, Engel, Geister, Teufel und  
 gion der Baha'i.  
 Auferstehung nach dem Tod - so wie man sie in dem Awesta, in der  
 Baha'ullah fiihrte anfangs ein bewegtes, heimatloses Leben. Ein  
 und im Koran finde - seien als Symbole fiir die Sehnsiichte des  
 Jahrzehnt lang war es ihm nicht vergonnt, sich an einem Ort von  
 Menschen zu werten, man diirfe sie nicht wortlich als Tatsachen ver-  
 Dauer niederzulassen, denn beargwohnt wurden er und seine An-

Die  
 Bibel

stehen. Auch brauche man nicht alle Vorschriften von Religionsstif-  
 hanger auch von den sunnitischen Moslems. Die osmanische Regie-  
 buchstabengetreu zu befolgen, denn solche Gebote seien oft ge-  
 rung befahl ihm, Bagdad zu verlassen und nach Edime in Thrakien  
 zeitgebunden und in einer späteren Epoche nicht mehr sinnvoll,  
 umzusiedeln. 1868 erreichte ihn ein neuer Befehl, nun hatte er in  
 miisse sie <lurch neue Regeln ersetzen. Daher seien Glaubens-  
 Haifa (heute Israel) zu wohnen. Dort, am Hang des Berges Karmel,  
 krieg, Askese, Vielweiberei und Entrechtung der Frau zugunsten des  
 konnten die Vertriebenen endlich Ruhe finden und sich einen Tem-  
 Mannes zu verwerfen; nur <las Gebet, die Meditation und die gute  
 pel bauen. Dort verfaBte Baha'ullah einen GroBteil seiner Schriften,  
 fiihrten zur religiösen Vollkommenheit.

die weit iiber das hinausgingen, was sein. Vorganger, der Bab, gepre-  
 Endgiiltig hatte sich die Lehre der Baha'i von ihrem islamischen  
 digt hatte; Schriften, die fiir jeden orthodoxen Moslem eine unge-  
 Ursprung gelOst, sie war zur eigenstandigen Religion geworden.  
 heure Provokation darstellen muBten.

Schiitisches Denken lebte zwar in ihr weiter, aber fiir AuBenstehende  
 Werfen wir einen Blick auf die Textstelle einer Schrift, wie sie die  
 dies kaum mehr erkennbar, fiir Schiiten selber war es unertrag-  
 Baha'i heute vertreiben, so begreifen wir die Herausforderung. Es  
 Baha'ullah fiihlte sich so unfehlbar wie einst die Imame, begriff  
 heiBt dort: »Die Baha'i glauben an einen Gott, obgleich die Men-  
 dabei aber als Verkiinder einer neuen Universalreligion, in der  
 schen ihn mit verschiedenen Namen bezeichnen. In gewissen Zeit-  
 Glaubigen aller Bekenntnisse ihre Heimat finden sollten.

abstanden hat Gott Sein Wort <lurch verschiedene Boten geoffen-  
 Anders als die meisten Korangelehrten seiner Zeit war Baha'ullah  
 bart, die die Baha'i Offenbarer Gottes nennen. Abraham, Moses,  
 bestens mit den geistigen Stromungen in der Philosophie und den  
 Krishna, Buddha, Zarathustra, Christus, Mohammed waren solche  
 Wissenschaften Europas vertraut, auch suchte er eifrig den Kontakt  
 Gottesoffenbarer. Ihre Lehren sind gottliche Lehren, und in jedem  
 westlichen Welt. Hatte sich der Bab noch in erster Linie an seine  
 Zeitalter verkiinden sie Gottes Willen und Absicht neu ... Da es nur  
 schiitischen Landsleute gewandt, so richtete sein Nachfolger die Bot-  
 einen Gott gibt, haben alle Gottesoffenbarer die gleiche Wahrheit  
 schaft an alle Menschen. Folgerichtig sandte er Missionare in euro-  
 verkiindet. Sie haben diese Wahrheit weiterentwickelt und den je-  
 paische Lander und nach Amerika. Von seinem Stammsitz bei Haifa  
 weiligen Bediirfnissen der verschiedenen Kulturkreise, der gesamten  
 schickte er Botschaften an die britische Konigin Victoria, an Kaiser  
 geschichtlichen Entwicklung der Menschheit angepaBt. Diese stufen-  
 Wilhelm I. von Deutschland und Zar Alexander II. von RuBland; in  
 weise Entfaltung der Religion von einem Zeitalter zum andern wird  
 diesen offentlichen Briefen rief er zu einer Politik der Volkerverstan-

fortschreitende Gottesoffenbarung genannt. Baha'ullah, der Begründung und Toleranz gegenüber Andersdenkenden auf. Diese Aufrufe der Baha'i-Religion, ist der Offenbarer Gottes für unsere Zeit.« rufe  
 fanden bei den Regierungen wenig Beachtung, um so mehr aber  
 Soweit das Zitat. Baha'ullah liebte zwar keinen Zweifel daran, daß bei  
 liberal denkenden Bürgern. 1893, ein Jahr nach dem Tod des  
 ihm der Koran unter den bisherigen -Oberlieferungen am meisten am  
 Baha'ullah, gab es bereits die ersten Baha'i-Gemeinden in Großbritannien lag, aber: Er sei gesandt, um <das Heilige Buch des Islam  
 tannien und den USA. Nicht wenige Christen, von der zeitweiligen  
 <lurch eine zeitgemäße Gotteserkenntnis zu ersetzen, er befreie die  
 Unduldsamkeit und Enge ihrer Kirchen enttauscht, fühlten sich an-  
 Offenbarungen aller bisherigen Religionen vom Ballast überlebter  
 gezogen vom Geist dieser Universalreligion. Heute zählt die Baha'i-  
 Ideen und mache den gemeinsamen Kern aller religiösen Botschaft-  
 Bewegung Millionen Anhänger in aller Welt, besonders in Europa  
 ten sichtbar. Baha'ullah verkündete, dieser Kern stehe nicht im und  
 den USA; allein in der Bundesrepublik leben über zehntausend  
 Widerspruch zur modernen wissenschaftlichen Forschung Europas.  
 Anhänger.

256

257

Auch im Iran selber existiert die neue Religion weiter, dort lebten  
 Herrschaft Mohammed Reza Pahlevis bedeutete damit für die Baha'i  
 bis zum Beginn der »Islamischen Revolution« 1979 an die 300000  
 eine Atempause - mehr allerdings nicht.  
 Baha'i, an Zahl fast zehnmal so stark wie die Zarathustrier, sie stell-  
 Als Khomeini 1979 die »Islamische Republik« ausrief und allen  
 ten damit die bei weitem stärkste religiöse Minderheit des Landes.  
 Bürgern die Glaubensfreiheit verhielt, konnten sich die Baha'i nicht  
 Aber diese Baha'i hatten es schwer. Besonders während des 19. Jahr- von  
 diesem Versprechen betroffen fühlen. In der neuen Verfassung  
 hunderts wurden sie von der Schahpolizei als revolutionäre Unruhe- gilt  
 Toleranz nur für Zarathustrier, Juden und Christen, ganz so, wie  
 stifter verfolgt, und bis heute werden sie von den Mullahs als Ketzer, es  
 seit je in islamischen Ländern gegenüber Anhängern monotheisti-  
 ja als Ungläubige verdammt. Für die Moslems sind die Baha'i eine scher  
 Religionen üblich gewesen ist. Die Baha'i aber - als »abtrün-  
 Provokation geblieben. Denn Schiiten wie Sunniten sehen den Islam  
 nige« Moslems, als »Verräter am wahren Glauben« eingestuft - muß-  
 als kronenden Abschluß, als Vollendung der jüdischen und christ- ten  
 gerade unter der Regierung fundamentalistischer Mullahs und  
 lichen Offenbarung an; ihrer Meinung nach gilt Mohammed in der  
 Ajatollahs wieder mit besonders barter Verfolgung rechnen. 1982 er-  
 langen Reihe von Gottgesandten unwiderruflich als der letzte Pro-  
 ließen die neuen Machthaber ein Gesetz, das den Baha'i im Iran ein-  
 phet, und jeder religiöse Führer, der sich in späteren Jahrhunderten

weiteres Leben fast unmöglich machte. Baha'i dürfen seitdem kein eine neue Prophetenrolle über Mohammed hinaus annehmen, kein Eigentum mehr besitzen, kein Bankkonto einrichten, keinen Beruf nach orthodox-islamischem Verständnis nur als Gotteslästerer eingestuft werden, keine Schule und Universität besuchen, außerdem ist ihnen

jegliche medizinische Betreuung verwehrt. Sie erhalten auch keinen Mullahs riefen zur Vernichtung der Ketzer auf, das Volk folgte mehr, ohne Ausweispapiere dürfen sie aber keine Lebensmittel kaufen, und damit sind sie dem Hungertod preisgegeben. Überle- der Baha'i, verwüsteten ihre Friedhöfe, schlugen ihre Anhänger tot, können sie unter solchen Umständen wie bei früheren Verfolgung ohne daß die Polizei einschritt und die Rasenden zurücktrieb. Aus nur im Verborgenen, auf Nachbarschaftshilfe, von Freunden, zeitgenössischen Berichten wissen wir, wie grausam die Fanatiker zu- Christen, angewiesen. Viele von ihnen flohen auf gefährvollen weilen mit ihren Opfern umgingen: Sie trieben ihnen Eisenstangen ins Ausland. Hunderte Baha'i wurden während der zehnjahri- <lurch den Bauch und nagelten sie angesichts einer johlenden Volks- Herrschaft Khomeinis <lurch aufgeputschte Volksmengen getötet, menge am Boden fest. Zehntausende Baha'i verloren während des Hunderte unter fadenscheinigen Vorwänden hingerichtet, mehr als 19. Jahrhunderts in Persien gewaltsam ihr Leben, aber auszurotten <lurch Enteignung obdachlos, sämtliche Kultstätten zerstört. waren sie nicht. Vielen gelang es, ihren Glauben zu verbergen, an- auch nach Khomeinis Tod die Verfolgungen nachließen, blieb dere blieben ihren Nachbarn zwar bekannt, wurden aber von ihnen mörderische Gesetz offiziell in Kraft, und somit ist den Baha'i in als Menschen geachtet und daher vor radikalen Moslems geschützt. Ursprungsland eine düstere Zukunft beschieden.

Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts schien für die Baha'i endgültig Auch in anderen islamischen Ländern, wo orthodoxe Geistliche das Schlimmste vorbei. Toleranzideen der europäischen Aufklärung starken Einfluß auf die Politik ausüben, leben die Baha'i unter gelangten nach Persien, und mit ihnen wurde auch die Regierung massivem Druck. Zwar wird nirgends wie im Iran die Todesstrafe ver- duldsamer gegenüber den einstigen Rebellen. Von Persiens letztem hängt, werden nirgends »Ketzer« <lurch Regierungserlaß enteignet, Schah Mohammed Reza Pahlavi heißt es gar, daß er die Baha'i ge- dagegen haben die Betroffenen häufig genug unter Verwaltungsschi- schätzt habe, weil sie fortschrittlicher dachten als viele Moslems. zu leiden, drohen ihnen bei geringfügigen Anlässen Gefang- Doch auch dieser Schah wagte es nicht, das Gesetz aufzuheben, nisstrafen. Unbehelligt, wenn auch nur herablassend geduldet, leben <lurch das es den Baha'i verboten war, in den Staatsdienst einzutre- Baha'i lediglich in Moslemstaaten mit relativ »verwestlichter«

Ausweis

tel

ben

gen

meist

Wegen

gen

10000

Wenn

das

ihrem

einen

kanen

die

ten. Immerhin ließ er 1955 Truppen aufmarschieren, um die religiöse Gesetzgebung, so in der Türkei, Syrien, dem Libanon, Jordanien, den Zentren der Baha'i vor fanatisierten Schiiten zu schützen. Die Tunesien und Indonesien.

258

259

Naturgemäß konzentriert sich die Mehrheit der Baha'i in westlichen Industriestaaten, wo ihnen eine pluralistische Verfassung freier solcher Schah für die Briten ein wertvoller Verbündeter, im Volk Entfaltung zubilligt. Und dort wird sich ihre Glaubensgemeinschaft aber wuchs der HaB gegen den »Lakaien« im Dienst der »Ungläubigen« mit einigen Millionen Anhängern auch halten können - als eine un-

ter vielen anderen Religionen. Dies mag bescheiden sein angesichts Aufstände brachen aus, die von den Regierungstruppen nur mühsam niedergeschlagen werden konnten. Ihren Höhepunkt erreichten »Universalreligion« einst angemeldet haben. Aber im geistigen Niveau die Unruhen, als der Schah 1890 einer britischen Firma auch noch reicht diese Gruppierung über andere religiöse Sekten allemal hinaus das Monopol des persischen Tabakhandels überließ. Nun fühlten aus. In der Bewegung der Baha'i ist noch einmal etwas von der sich alle Volksschichten bedroht, denn Rauchen war ein Vergnügen, schöpferischen Originalität des klassischen Persiens zu spüren.

das sich selbst die Ärmsten leisten konnten - solange einheimische Händler den Preis bestimmten. Was aber, wenn die Briten den Preis willkürlich hinaufsetzten? Fortschrittlich denkende Perser aus der »Lakaien im Dienst der Ungläubigen«

gehobenen Blüterschicht begannen, gegen den »Ausverkauf an Ausländer« zu protestieren, ihnen zur Seite traten ranghohe Geistliche, Schah Nasir ad Din, der 1850 den Bab hinrichten ließ und die Baha'i die das einfache Volk hinter sich wußten. Die ranghöchsten Geistlichen scharfste verfolgte, starb selber gewaltsam. Aber bis es soweit trugen zu dieser Zeit bereits den Titel Ajatollah (»Zeichen war mußten mehr als vier Jahrzehnte vergehen. Seine Regierungs-Allahs«) und betrachteten sich als die maßgeblichen Sprecher der zeit' - und sein Tod - sind symbolisch für Persiens Krise.

Modschtaheds. Eingeschichtert mußte der Schah den Vertrag kündigen Nasir ad Din regierte zwar lange (von 1847-1896), tat aber wenig, und der Tabakgesellschaft eine hohe Entschädigung bezahlen, um den Niedergang des Staates aufzuhalten. Im Gegenteil. Er

Geld, das er nicht besaß, er mußte Schulden aufnehmen: die erste kaufte wahllos bei Briten und Russen technische Geräte, ließ von Auslandsschuld Persiens. Das Land geriet damit in noch tiefere ausländischen Baumeister Villen im europäischen Stil emchten Abhängigkeit einer fremden Macht. Sechs Jahre später, 1896, starb

(dies war sein Beitrag. Persien zu »modernisieren«), aber das Geld

Schah Nasir ad Din unter den Schüssen eines persischen Nationalisten, der dem »Lakaientum« ein Ende bereiten wollte.

hungen. Noch folgenreicher war, daß er bereitwillig den Briten das

Das Lakaientum nahm aber kein Ende. Muzaffar ad Din, der Recht überließ, in Teheran eine Nationalbank einzurichten, im gan-

Sohn und Nachfolger des ermordeten Schahs, war seinem Vater sehr

ähnlich. Er brauchte viel Geld für seinen Hofstaat, und um zu die-

relativ geringe Gewinnbeteiligung der Perser. Abgesehen von Bestem

Geld zu kommen, überließ er den Briten 1901 das Monopol, die

Ergebnisse, die dem Schah und seinen Ministern sehr hoch er-

nach Erdöl zu bohren. Wieder erhielten Ausländer einen Vorteil, <les-

scheinen mußten. fast ein Großteil des erwirtschafteten Geldes in

den Folgen der Schah nicht einmal annähernd abschätzen konnte.

Die Kassen britischer Unternehmer. Die persischen Arbeiter erhiel-

Den Briten gewährte er außerdem Militärstützpunkte im Süden des

ten von den ausländischen Dienstherren nahezu denselben Hunger-

Landes, den Russen im Norden. Persien drohte mehr und mehr ein

lohn wie die Tagelöhner bei einem einheimischen Feudalherrn. Der

Kolonialstaat zu werden. Gewinn war für die Briten so hoch, daß einer ihrer bedeutendsten

Ein neuer Aufstand erschütterte 1905 das Land. Wieder fanden

Kolonialbeamten, Lord Curzon, Vizekönig von Indien und späterer

• á-... sich nationalistische Stadter und ranghohe Geistliche zu einem

Außenminister der Konservativen, mit Genugtuung feststellte: Es

Bildnis, wieder rotteten sich Volksmengen in den großen Städten

handle sich in Persien um »die vollständigste und außerordentlichste

zusammen, schossen Regierungstruppen auf die unbewaffneten

Oberlassung der wichtigsten Wirtschaftsquellen eines Königreichs an

Demonstranten. Aber diesmal war es vergeblich, die Unruhen ließen

260

261

sich nicht eindämmen ohne den Preis eines großen Gemetzels. In

1111er. der Überseemenkopfhilfsweg regelte,

á und zog es schließlich

á allen Moscheen des Landes begannen Mullahs, gegen die Unrechts-

sich auf eine »Badereise« quer durch Europa zu begibt. v. 111

herrschaft zu predigen. der er nicht mehr zurückkehrte. 1925 erklärte sich Reza Khan

Daraufhin lud der Schah angesehene Bürger, Modschtaheds und

Schah. Kaum im Amt, verkündete er, nachzuholen. w:1., „Lärne

Ajatollahs zu Verhandlungen ein. Ihn mußte erschrecken, daß vor

lJf

vor.

neuen

áá

Vorg~inger versäumt h atten: p ers len

á von aus lan

.. d'ISC hen ('csd11llt'l'á

' á

allem die Geistlichen an SelbstbewuBtsein gewonnen hatten und ihm

... b d d L d d

machern zu sau ern un as an zu mo erms leren, á á p ctá

á ásilá11 '111llt1:

drohten, den Volksaufstand noch weiter anzuheizen. Und so billigte seine Selbstachtung wiederfinden.

er schlieBlich im Frtihjahr 1906 eine neue Verfassung: Zukünftig sollte es ein Parlament mit einem gewählten Ministerpräsidenten geben, der Schah sollte nur noch konstitutioneller Monarch sein. Dies

#### Aufstieg und Krise der Dynastie Pahlevi

war eindeutig eine Reform nach europaischem Vorbild, von westlich gebildeten Stadtern vorgeschlagen. Aber auch die Geistlichen ver- Reza

Khan sab sich am Beginn einer Dynastie, die das Land uuch mochten eine wesentliche Forderung durchzusetzen: Der Schah zwei

Jahrhunderten nationaler Demütigung zu neuer Gr<llk filln:ii muBte sich in aller Formals »Statthalter des verborgenen Imams« besollte. Dieser Dynastie gab er den Namen »Pahlevi«, was soviel wt<: trachten; zukünftig hatte er bei samtlichen wesentlichen Fragen mit »hcroisch« bedeutet.

den Ajatollahs zu reden, die zu entscheiden hatten, ob ein Gesetz »Khan« dagegen ist ein Titel, den Reza als ranghoher Offit.il't' . "il'tá auch »islamischer Moral« entsprach. ncm

Namen angefügt hatte. Ttirische Stammeshauptlin~c huh'l'll

Schah Muzzafar ad Din tiberlebte die Reform nur wenige Monate. ihn oft

fur sich in Anspruch genommen, die Mongolen hahL' 11 . 11111•

Gar zu sehr in seinem Stolz getroffen, nun nicht mehr ein absolut Uchgenommen. Aber der Kosakenoffizier Reza entstarnlllll' klá~t1ct

regierender Monarch zu sein, starb dieser ohnehin krankelnde Herrvornehmen Familie, sein Yater war Eseltreiber, er selber Sl.'Irnlhtrc á

scher aus Gram. Sein Nachfolger Mohammed Ali Schah war robuNidriger hatte seine Herkunft nicht sein konnen, kein Iáll:rrsdil'T 11 ;

ster, wenn auch nicht fahiger. Er lieB 1908 das Parlament auflösen, Pcrsiens Geschichte kam je aus solch armlichen Verh~ilt1ss1.át1 á 1111 ~

seine Ftihrer verhaften und etliche von ihnen hinrichten, den Trup- doch hat gerade er mit energischem Griff das Land geknkt Wll' . "ll'll

pen gab er Feuerbefehl, als sich in den groBen Statten Volksmengen drci Jahrhunderten kein Schah!

. k

zusammen'rotteten, und schlieBlich halfen ihm auch noch russische (!)

Reza kam 1878 in Sevad Kuh zurWelt, einem unschein: 11 'll' l•k

Truppen beim brutalen Vorgehen. Ein vergeblicher Kraftakt. Die ken.

den kaum eme . Lan dk arte verze1c . hnet. D as D or t' iil'",.. t "'

dl' r

Unruhen dehnten sich von den großen Städten in die Provinzen aus, P  
rov1. nz Masandaran nord..ostláic h von 'r.

.ie h eran an d en scállánfk11 I ta11-

der Schah mußte ins russische Exil fliehen. Dessen Nachfolger Ach-

gen des Elbursgebirges, d'le f rieht bare K"us t ene bene d., t.:s

L""á1s1w1dl'l'l

á

med Schah zeigte sich so hilflos wie sein Vorgänger. Persien erlebte

Kb

Mccres ist nicht weit. Dort verbrachte der nächste, l I • á.

záátáil'111t11,

ein Jahrzehnt bürgerkriegsähnlicher Zustände, und immer deutli- aut.

Schafwelden,

.. . d.le me

. h t i'hm, sondern emem á Gro 13 grt111dlw'ittl'r

über wurde, daß die Dynastie der Kadscharen am Ende war. Wer

gch<.1rten. Er wuchs ohne Jeghche Sc u I ung auf, a111,;t

. . h lb'ld i.. •. "\\l'h \1 111SI

á

aber sollte sie beerben?

.tchlte es am Notigsten,

. ná

er hungerte. le rmanungen l"l ár \ 11111;1hs.

E h

Der Erbe hieß Reza Khan. Er warder ranghöchste Offizier der sich in

diese Verhältnisse gottergeben zu fügen, mul3t!t1 1ht11. dl'lt

Kosakenbrigade, der mächtigsten Truppeneinheit Persiens. 1921

.mtelligenten Knaben mit . semen

brachhegenden . ' wh.' 1,li l hII

Energien.

vorkommen. Frühzeitig träumte er davon, der qualenden L)o&'h.' "d

marschierte er mit 2500 seiner getreuesten Gefolgsleute in Teheran

ein und zwang Achmed Schah, ihn zum Kriegsminister zu ernennen, zu

entkommen. Gerade vierzehn . . er emcm

Jahre alt, lief á v(uátw il~.

zwei Jahre später forderte er ebenso herrisch das Amt des Premier- henden

Kosakenregiment nach und trat dort als Freiw1 tüt l •111 á lkt

. á11á' ár .•.,

ministers und bekam es. Der Schah fürchtete sich vor seinem Pre- den

Soldaten bekam er wenigstens täglich etwas zu essen. lk's" 11

262

263

1730 bis 1747: Nadir vertreibt 1729 die Afghanen und laßt sich zum Schah



schlagen; russische Truppen helfen ihm. Erste Erdölfunde in Persien.  
der Vertreibung ihrer Führer aus Persien wird Haifa in Palästina ihr Zentrum.

1909: Die Anglo-Persian Oil Company wird gegründet, um die persischen Erdölfelder auszubeuten.

1856/1857: Persien versucht, Afghanistan zurückzuerobern. Aber die Briten greifen militärisch ein und zwingen den Schah Nasir ad Din, die Unabhängigkeit Afghanistans anzuerkennen.  
1909: Aufständische zwingen Achmed Schah, das Parlament wieder einzusetzen. Er regiert seitdem in einer konstitutionellen Monarchie (bis 1925).

1868: Die Russen erobern Turkestan mit Buchara und Samarkand. Diese 1911: Das persische Parlament löst das Justizministerium auf, das unter geistlichem Einfluss steht. Ein bürgerliches Gesetzbuch nach französischem Vorbild wird ausgearbeitet.

1872: Die bankrotte Regierung unter Schah Nasir ad Din überlässt Großbritannien einen Teil seiner Bodenschätze gegen relativ geringe Gewinnbeteiligung.  
1918: Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs nimmt der britische Einfluss in Persien noch weiter zu. Persiens Wirtschaft steht völlig unter Kontrolle der Briten.

398

399

Literaturhinweise Religion und Politik im Iran; »mardom nameh« - Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Mittleren Orients. Redaktion: Kurt Greussing. Hrsg. Cahen, Claude: Der Islam. I. Ursprung bis zu den Anfängen des Osmanenreiches. (Fischer Weltgeschichte, Bd. 14) Frankfurt 1968.  
Renz, Alfred: Geschichte und Stätten des Islam von Spanien bis Indien.  
Dietl, Wilhelm: Heiliger Krieg für Allah. Als Augenzeuge bei den geheimen Kommandos des Islam. München 1983.  
Romein, Jan: Das Jahrhundert Asiens. Geschichte des modernen asiatischen Nationalismus. Bern 1958.

Gallas, Klaus: Iran. Kulturstätten Persiens zwischen Wüsten, Steppen und Schweizer, Gerhard: Abkehr vom Abendland. Ostliche Traditionen gegen westliche Zivilisation. Hamburg 1986.

Gehrke, Ulrich, und Mehner, Harald (Hrsg.): Iran. Tübingen und Basel  
Schweizer, Gerhard: Die Derwische. Heilige und Ketzer des Islam. Salzburg 1975.

1980.

Glaserapp, Helmuth von: Die nichtchristlichen Religionen. Frankfurt 1957.  
Schweizer, Gerhard: Unglaublich sind immer die anderen. Weltreligionen zwischen Toleranz und Fanatismus. Stuttgart 1990.

Godard, Andre: Die Kunst im Iran. Berlin 1964.

Soroush. The message of the Islamic Revolution; »Die Botschaft der Islami-

Grunebaum, Gustave Edmund von (Hrsg.): Der Islam. II. Die islamischen Revolution«. Nr. 9 u. 10. Teheran 1981.

Reiche nach dem Fall von Konstantinopel. (Fischer Weltgeschichte, Bd. 15) Frankfurt 1971.

Stier/in, Henri: Isfahan. Spiegel des Paradieses. Ztirich und Freiburg 1976.

Hicks, Jim: Die Perser. Die Frilhzzeit des Menschen. Reinbek bei Hamburg

Taeschner, Franz: Geschichte der arabischen Welt. Stuttgart 1964.

1978.

Taheri, Amir: Chomeini und die Islamische Revolution. Hamburg 1985.

Hottinger, Arnold: Die Araber. Zilrich 1960.

Tibi, Bassam: Der Islam und das Problem der kulturellen Bewaltigung

Hunke, Sigrid: Allahs Sonne Uber dem Abendland. Unser arabisches Erbe. sozialen Wandels. Frankfurt am Main 1985.

Stuttgart 1960.

Widengren, Geo: Die Religionen !rans. Stuttgart 1965.

Italiaander, Rolf(Hrsg.): Die Herausforderung des Islam. Ein okumenisches Lesebuch. Gottingen 1987.

Kaempfer, Engelbert: Am Hofe des persischen GroBkonigs. Hi84-1685.

Hrsg. v. Walter Hinz. Tilbingen und Basel 1977.

Konzelmann, Gerhard: Die Schiiten und die islamische Republik. Milnchen 1979.

Mazaheri, Ali: Der Iran und seine Kunstschatze. Meder und Perser. Die Schatze der Magier. Die Iranische Renaissance. Genf 1970.

Nuf3baumer, Heinz: Khomeini. Revolutionar in Allahs Namen. Biographie. Milnchen, Berlin 1979.

Nutting, Anthony: Von Mohammed bis Nasser. Wien und Milnchen 1964.

— Iran: Drehscheibe zwischen Ost und West (Used by permission of the curator)